**Kurzes Exposé**

*It’s not a myth; it’s math.*

*- Barack Obama zu Kritikern, die verlauten ließen, das geschlechtsspezifische Lohngefälle sei überbewertet (2014)*

Dieses Zitat Obamas verdeutlicht, dass auch in der heutigen Zeit, trotz Bildungsexpansion und erhöhter Frauenerwerbstätigkeit, Frauen in der Regel weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen. Die Ursache dieses Phänomens war bereits Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Studien und Experimente (vgl. u.a. Petersen & Morgan 1995; Weichselbaumer & Winter‐Ebmer 2005; Cohen & Huffman 2007), konnte bisher jedoch aufgrund von uneindeutigen Ergebnissen nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Die wichtigsten Theorien, die in diesem Zusammenhang aufgestellt wurden, beziehen sich entweder auf eine reine Diskriminierung von Frauen; eine Einbüßung von Humankapital infolge von mutterschaftsbedingten Arbeitsmarktfehlzeiten; oder auf die (vor allem von Müttern) eingeschränkte Mobilität, welche zum Nicht-Ergreifen beruflicher Chancen führt. Ein weiterer theoretischer Ansatz, der besonders viel Zustimmung unter Wissenschaftlern findet, stellt die Produktivität der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in den Vordergrund. Es wird die Ansicht vertreten, dass Frauen aufgrund des immer noch recht verbreiteten, traditionellen Rollenbildes in ihrer ökonomischen Produktivität eingeschränkt sind. Von ihnen wird demnach weiterhin erwartet, dass sie sich um die Hausarbeit und ggf. die Kindererziehung kümmern. Allerdings haben der demografische Wandel einerseits und eine Zunahme von prekären Arbeitsverhältnissen von Männern zur Folge, dass die Erwerbstätigkeit schlicht aus finanziellen Gründen nicht mehr nur die Aufgabe des Mannes sein kann (Breen & Cooke 2005). Die Vermutung, dass sich auch die Aufgabenverteilung zwischen Männern und Frauen in Bezug auf Haushalt und Kinder gewandelt hat, ist daher naheliegend. Es zeigt sich jedoch, dass die Hausarbeit weiterhin ungleich zulasten von Frauen verteilt ist (Sullivan& Gershuny 2001). Diese Doppelbelastung ist, so […..], der Grund dafür, dass Frauen, insbesondere Mütter, sich beruflich weniger „ins Zeug legen“ können, was wiederum in geringeren Löhnen resultiert.

Eine interessante Frage ist nun, wie groß der Lohnunterschied zwischen Müttern und Familienvätern ist, und ob sich diese etwaige Differenz durch die unterschiedliche Beteiligung an der Hausarbeit und Kindererziehung erklären lässt. Folgt man der eben dargelegten Logik, so lassen sich folgende Hypothesen ableiten:

1. Je höher der Lohnunterschied zwischen Vätern und Müttern zugunsten der Väter ausfällt, desto weniger beteiligen sich diese an der Hausarbeit und Kindererziehung.

(wenig Belastung 🡪 mehr Produktivität 🡪 höherer Lohn)

1. Je traditioneller die Geschlechterrollen in einer Beziehung verteilt sind, desto mehr Hausarbeit wird die Frau übernehmen.
2. Je stärker die private Belastung der Frau, desto höher das Defizit in ihrer beruflichen Produktivität.

Es ist davon auszugehen, dass alleinerziehende Väter weniger verdienen als ihre Pendants mit Partnerin, da sie sowohl im Beruf als auch im häuslichen Leben auf sich allein gestellt sind und somit einer ähnlichen Doppelbelastung ausgesetzt sind wie die Frauen.

**Literatur:**

Breen, R., & Cooke, L. P. (2005). The persistence of the gendered division of domestic labour. *European Sociological Review*, *21*(1), 43-57.

Cohen, P. N., & Huffman, M. L. (2007). Working for the woman? Female managers and the gender wage gap. *American Sociological Review*, *72*(5), 681-704.

Petersen, T., & Morgan, L. A. (1995). Separate and unequal: Occupation-establishment sex segregation and the gender wage gap. *American Journal of Sociology*, 329-365.

Sullivan, O., & Gershuny, J. (2001). *Cross-national changes in time-use: some sociological (hi) stories re-examined* (No. 2001-01). ISER Working Paper Series.

Weichselbaumer, D., & Winter‐Ebmer, R. (2005). A Meta‐Analysis of the International Gender Wage Gap. *Journal of Economic Surveys*, *19*(3), 479-511.